

Anzeiger u. Herald

nebst Beiblättern:

„Sonntagsblatt“ und

„Acker- u. Gartenbau-Zeitung“

Ist die beste und größte deutsche Zeitung des Westens. Der „Anzeiger und Herald“ erscheint wöchentlich, 8—10seitig; das „Sonntagsblatt“ ebenfalls wöchentlich, 8seitig; die „Acker- und Gartenbau-Zeitung“ gleichfalls wöchentlich, in kleinerem Format, jedoch durchschnittlich etwa 20 Seiten enthaltend.

Sämtliche Blätter enthalten eine Fülle des besten Lesestoffes jeder Art für die Familie, den Geschäftsmann, Farmer, Gärtner, Viehzüchter, sowie auch für die Jugend.

Unterhaltend und belehrend.

Alle drei Blätter nur \$2.00 pro Jahr.

Unsere Gratisprämien.

Alle unsere Abonnenten, die auf ein Jahr im Voraus bezahlen, erhalten eine Gratis-Prämie, bestehend aus einem Band

Unterhaltungsbibliothek

enthaltend Romane und Novellen. Wir geben hier die vorräthigen neuen Nummern nebst Inhalt an. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und enthält eine oder mehrere vollständige Geschichten. Bei Auswahl genügt es, nur die Nummer anzugeben:

- No. 11.—Die Weissen und die Blauen.
Roman von Ludwig Habicht.
- No. 12.—Das verhängnisvolle Kreuz.
Roman von Franz Zister.
Weibliche Rache.
Novelle von F. v. Hohenhausen.
Gräfin Edith.
Novelle von E. v. Barfuß.
- No. 13.—Des Amerikaners Wort.
Roman von Doris Frein u. Spätgen.
Das Medaillon.
Roman von E. A. König.
- No. 14.—Gewagtes Spiel.
Roman von E. H. von Debenroth.
- No. 15.—Unverfänglich.
Roman von Friedr. Friedrich.
Im Banne der Leidenschaft.
Novelle von E. Lohde.
- No. 16.—Ein Staatsgeheimniß.
Roman von Julius Roge.
Ein sensationeller Prozeß.
Criminal-Novelle nach dem Leben von Heinrich Köhler.
- No. 17.—Frauenliebe.
Roman von F. Berkow.
Getreu bis in den Tod.
Novelle von Paul Heyse.
- No. 18.—Aus Leidenschaft.
Roman von Friedr. Friedrich.
Ein Herz von Gold.
Novelle von L. Herbert.
- No. 19.—Die Erbstar.
Roman von Johannes von Dewall.
- No. 20.—Im tiefsten Fort.
Roman von L. Haidheim.
- No. 21.—Aus Nacht zum Licht.
Roman von Hugh Conway.
Schwere Ketten.
Erzählung von K. Arnefeld.
- No. 22.—Die Jagd nach dem Glück.
Roman von E. Weiser-Brom.
Der Schatz vom Sautansmoor.
Novelle von Valduin Röllhausen.
- No. 23.—Um der Liebe Willen.
Roman von E. Schwarz.
Ohne Fehl.
Roman von Ernst v. Waldow.
- No. 24.—Das Unglücksbaus.
Roman von E. Bertel.
Hart am Rande.
Roman von F. Klind.
- No. 25.—Eine Jugendsünde.
Roman von Hermine Frankenstein.
- No. 26.—Die gelbe Kofe.
Roman von Hans Wachenhusen.
- No. 27.—Die Entführung.
Roman nach dem Englischen von M. Rosen.
- No. 28.—Das Totenzimmer im Schlosse Orion.
Historischer Roman von Geo. F. Born.
- No. 29.—Die Stieftochter, oder: Wer gewinnt?
Roman von F. J. Smilh.
- No. 30.—Ein neues Geschlecht.
Roman von Eugen Hermann.
Der Degen Karl XII.
Roman von Hermann Hirschfeld.

Wer mehr als eine No. haben will, erhält dieselben für den Verkaufspreis von 25 Cents pro Band.

Münchener Fliegende Blätter-Kalender

für 1901, den wir ebenfalls als Gratisprämie geben. Dieser Kalender kostet sonst 25c und ist das lustigste der lustigen Bücher.

Außer diesen Gratisprämien geben wir von Zeit zu Zeit besondere **Special-Prämien** gegen geringe Nachzahlung und werden diese besonders angezeigt. An dieser Stelle wollen wir nur auf eine aufmerksam machen und das ist

Bürschner's

Universal-Konversations-Vexikon,

ein Werk, das Jeder haben sollte und welches wir unseren Abonnenten gegen Nachzahlung von **nur einem Dollar** liefern. Ladenpreis dieses Buches ist \$3.75, doch wer eins hat, würde es nicht für \$10 verkaufen, wenn er kein anderes wieder erhalten könnte. Wir haben noch eine Anzahl Exemplare und wenn diese selbst vergriffen sind, giebt es keine mehr unter dem Ladenpreis. Besorgt Euch also dieses herrliche Buch. **Wichtig!** Nur einen Dollar für eine ganze Enchyclopädie. Bestellungen von auswärts müssen 30 Cents für Porto hinzugefügt werden.

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald,

P. O. Box U. 305 W. 2nd St., Grand Island, Neb.

Vogelmord und Genschedenplage in Spanien.

Die spanische Presse klagt jetzt wieder sehr viel über die Genschedenplage, die in verschiedenen Theilen der Halbinsel in erschreckendem Umfang aufgetreten ist. Die Provinzen Malaga, Bobadilla und Ciudad Real sollen förmlich verheert werden. In manchen Stellen haben die gefräßigen Insekten nicht nur die Körnernte mit Stumpf und Stiel vertilgt, sondern sogar Wälder und Weinberge kahlgerodet. Anderwärts wieder ist es vorgekommen, daß die Genschedenschwärme einige Meilen lang sich auf den Bahndämmen niederließen und die Züge zum Stehen brachten. Es wird nun viel hin und her erörtert, welche Mittel angewendet seien, um der Plage wirksam zu begegnen. Da werden alle möglichen Vorschläge gemacht, aber auf den einfachsten von allen, auf einen dauernd und nachhaltig durchgeführten Vogelschutz, verfällt niemand. Das Vordringen der Vögel wird in Spanien, gerade so wie in Italien, Ägypten und anderen südlichen Ländern, als etwas ganz Selbstverständliches, ja geradezu als ein Naturgebot angesehen. Die Folge davon ist die stets wiederkehrende Genschedenplage, die jedes Jahr fühlbarer wird, je mehr die Vögel verschwinden. Um einen Begriff zu geben von dem Umfange, den der Massenmord der Vögel dort angenommen hat, genügt folgende Berechnung: In Madrid gibt es, einer neueren Erhebung zufolge, rund 5000 Wirtschaftshäuser. In einem jeden werden täglich fünf Dutzend getriebene Vögel (Wacheln, Rothkehlchen, Dörselente u. s. w.) verzehrt, so daß der tägliche Verbrauch dort, abgesehen von den auf den Märkten verkauften Vögeln, auf ungefähr 25,000 Dutzend steigt. Rechnete Verhältnisse wälen in den übrigen Städten des Landes ob. Besonders im Winter sieht man allenthalben an den Schaufenstern der Wirtschaftshäuser ungeheure, hochaufgetürmte Schüsseln mit getriebenen Vögeln. Vor einigen Jahren nahmen die Cortes ein Gesetz an, um dem Vogelmorden ein Ende zu setzen. Artikel 2 dieses Gesetzes lautet wie folgt: An den Thüren sämtlicher Gemeinbehörden soll ein Aufruf folgen, die Vögel in der Gegend anzuflocken. Alle Menschen, die auf Bildung Anspruch erheben, haben die Pflicht, das Leben der Vögel zu beschützen und deren Vermehrung und Ausbreitung zu fördern. Wenn die Landleute dies beherzigen, werden sie bald die Wahrnehmung machen, daß Unkraut und Ungeziefer auf ihren Feldern abnehmen. Das Gesetz verbietet, die Vögel zu tödten, und belegt mit Geldbußen solche, die es nicht beachten. In sämtlichen Schulen des Reiches wird folgende Inschrift angeschlagen: Kinder! Thut den Vögeln nichts zu Leid, zerflößt ihre Nester nicht. Gott belohnt die Kinder, die den Vögeln ihren Schutz angeheißt lassen, und das Gesetz bestraft diejenigen, die gegen sie freveln. In Folge des in Spanien allgemein herrschenden Mangels an sozialer Ordnung ist dieses Gesetz ein toter Buchstabe geblieben, wie eben alle Gesetze.

Die Vertilgung der Ratten, dieser ebenso häßlichen wie schädlichen und als Verbreiter des Pestgiftes unter Umständen höchst gefährlichen Thiere, war mit den bisher bekannten Mitteln nur sehr unvollkommen ausführbar. Nunmehr ist es Professor Daugh von Pasteur'schen Institut zu Paris gelungen, einen Bazillus zu entdecken, der auf Ratten höchst giftig wirkt. Nach Versuchen, die Dr. Kistler und Dr. Köllgen angestellt haben, geht jede Ratte unfehlbar zu Grunde, welche den Bazillus durch irgend welche Weise in sich aufnimmt. Die Giftigkeit des Bazillus ist durch geeignete Färbemethoden bestimmt von den Pestbazillen abheben. Man wird also gegebenenfalls nicht zweifelhaft bleiben, an welcher Stelle die Ratten zu Grunde gegangen sind. Bekanntlich hat schon vor Jahren Professor Köllner in Greifswald einen Mäusebazillus entdeckt, der sich in Anwendung auf die Vertilgung dieser Rattengattung vortrefflich bewährt hat, aber, auf Ratten angewandt, wirkungslos blieb. Durch die Entdeckung von Professor Daugh ist nach dieser Richtung hin jetzt eine höchst wertvolle Ergänzung gegeben.

Geographie schwach! Von einem drohenden Zwischenfall erzählt der römische Vertreter der Tages Rundschau: Dieser Tage befragte der Abgeordnete Ghisa den Minister des Auswärtigen über die andauernden Ausweisungen italienischer Arbeiter aus Deutschland. Er wollte selbstverständlich dem Minister und dem Lande wiederum vor Augen führen, wie rückständig der deutsche Bundesgenosse Italien gegenüber handle und wie wenig der Dreißund das Wohl des Landes fördere. Man denke sich nun das Erkaumen Ghisa's, als der Minister ihm die Mitteilung machte, er hätte sich mit seinen Vorwürfen an die unrichtige Adresse gewandt—da Luxemburg nicht zum deutschen Reich gehört.

Die Eisenproduktion Deutschlands im ersten Quartale dieses Jahres betrug 1,973,869 Tonnen, das sind 18,136 Tonnen mehr als in demselben Quartale des vorigen Jahres.

Der Todesmuth der Buren.

Das Nachstehende ist einem Privatbriefe entnommen, dessen Verfasser befreundet ist mit vielen Anführern der Buren, namentlich mit General Botha. Er hat selbst am Kriege theilgenommen und weiß seit dem vorigen Jahre in Holland. Seine Zuerlässigkeit und Wahrheitsliebe gilt als unanfechtbar. Er schreibt:

„Gewiß werden Sie und Ihre Frau schon lange gewünscht haben, irgend welche positive Nachrichten zu erhalten in Betreff der Gerüchte über Friedensunterhandlungen, die wieder einmal die Runde machen durch alle Zeitungen. Vor Allem fürchten Sie nicht! Die Engländer würden und wie gerne Frieden schließen, das geht aus Allem hervor und namentlich aus den, immer wieder von England in die Welt hinausposaunten Nachrichten über Unterhandlungen zwischen Botha und Kitchener. Unsere Leute jedoch denken nicht an einen Frieden ohne volle Unabhängigkeit; sie sind im Gegentheil fest entschlossen, auszuführen bis zum Ende. Freiwillig werden sie den Kampf nicht aufgeben, und bis heute hat es nicht den Anschein, als ob Noth und Mangel sie dazu zwingen werden. Munition besitzen sie in hinreichender Menge, ebenso Kleidung, mit Ausnahme von Schuhen, doch diese vertiefen sie sich selbst aus den Häuten gefallener Pferde und Ochsen. Die Nahrung allerdings ist nicht üppig und wenig abwechslungsreich. Bei den Kommandos im Transvaal und im Freistaat besteht sie fast ausschließlich nur aus Maiz, Mehl und Bilton (getrocknetes Fleisch), oder teurer benti daran, diese magere Kost des freien Mannes gegen feite Schüsseln als englischer Unterthan einzutauschen.“

Es war mir eine unangenehme Freude, der Frau Botha wieder einmal die Hand drücken zu können. Die arme, früher so kräftige, durch und durch gesunde Frau war bleich und schmal geworden und in hohem Grade nervös; jedoch der kurze Augenblick, als ich Gelegenheit hatte, sie allein zu sprechen, genügte, mich davon zu überzeugen, daß sie innerlich ungetroffen, noch stets die energische Frau ist, würdig ihres Mannes, unjenseitiger schneidiger Generals. Ich sah den General zuletzt am 23. April, dasmal war die Zeit fröhlich und munter und dachte nicht an Unternehmung. Sie brachte ihm da ihren ältesten Sohn, einen Knaben zwischen neun und zehn Jahren. In der letzten Nacht ihres Zusammenkommens rüstete sich der General, um mit seinem Stabe, ungefähr 25 Mann, und mit dem Kinde nach in der gleichen Nacht die feindlichen Linien zu durchbrechen, was ihm vollkommen gelang. Gottlob! Doch wach! ein Augenblick für diese Frau, für diese Mutter, als sie unter solchen Umständen von Mann und Sohn Abschied nahm, welche Stunden namenloser Angst und furchtbarer Spannung, ehe die Nachricht sie erreichte, daß der Plan gelungen. Und diese Frau wird von englischer Seite so schändlich verleumdete; sie soll muthlos sein, sie soll ihrem Manne zureden, sich zu ergeben, sie soll Trügerin sein von Vorschlägen zur Unternehmung. Wenn dem so wäre—würde sie dann das Kind seinem Vater übergeben haben, und mit ihm die Entbehrungen und Gefahren zu theilen? Würde sie das Kind nicht lieber eher bei sich behalten, ja mit sich genommen haben?

Der Goldbarren als unbeschädigtes Geschenk. Der englische Thronfolger und seine Gemahlin, die zur Eröffnung des Parlamentes der Commonwealth of Australia vor einiger Zeit nach der neuesten Welt gereist waren, statten dort unter Anderem der South Star-Mine einen Besuch ab, wo ihnen von dem Direktor eine größere Anzahl werthvoller Goldbarren als Andenken überreicht wurden. Der Vorrath erinnert an einen ähnlichen, der sich vor 20 Jahren in Ballarat abspielte, als der damalige Herzog von Edinburgh der Stadt einen Besuch abstattete. Er nahm dort eine der bedeutendsten Minen in Augenschein, und auf dem Rundgange durch die verschiedenen Anlagen gelangte man schließlich in einen Raum, wo das zu Barren eingeschmolzene Gold gelagert war. Das als Führer dienende Vorstandsmitglied griff nach einem dieser Barren und präsentirte ihn dem Herzog in der allerhöchsten nicht ausgesprochenen Absicht, diesem eine Vorstimmung von dem Gewichte des Barrens zu geben. Der Herzog prüfte den Goldbarren auf allen Seiten, wog ihn und—bebannte sich auf's Lieblichste für das werthvolle Geschenk, das er darauf seinem Adjutanten zur Verwahrung übergab. Die Herren Vorstandsmitglieder und Direktoren sollen zwar etwas längliche Gesichter gemacht haben, allein das Unglück war nun einmal geschehen, und da sich auch sonst Niemand fand, der den Herzog nachträglich über sein kleines Mitbringsel aufklären hätte, so blieb dieser eben im Besitze eines Unbenutzens an Ballarat, das in dem ursprünglichen Programm nicht vorgelesen war.

Blühe blühender Blödsinn! In einer Berliner Zeitung verdruckte dieser Tage ein fähiger Mitarbeiter folgenden Satz: „Dem Auge der Öffentlichkeit nach der wirtschaftlichen Seite hin recht zahlreiche Facetten und immer schärfere Spiegelgläser anzuschleifen, ist eine Aufgabe der Gesetzgebung, deren Lösung die wirtschaftliche Selbstbeherrschung fördern und bezugnehmend könnte.“

Vom Urmenschen.

Ob der Urnensch rechts oder links unterscheiden konnte, versucht Dr. Rivers nach den bei den Naturbildern gemachten Erfahrungen zu ermitteln. Auf der völkertunlichen Forschungsreise, die innerhalb der letzten Jahre von der Universität Cambridge, England, aus nach der Südküste entfand wurde, benutzte Dr. Rivers zur Prüfung der Sehkraft der Eingeborenen ein eigenes Verfahren. Er gab ihnen einen Buchstaben von der Gestalt eines großen gebrochen lateinischen E in die Hand und verlangte, sie sollten ihn in eine bestimmte Stellung bringen. Auf einer Insel der Torresstraße gaben die Eingeborenen dem Forscher bei jedem Versuch ein unerwartetes Räthsel auf. Sie nannten nämlich die richtige Lage des Buchstaben in ihrer Sprache papakiti, die umgekehrte Lage papakiti. Diese Worte bedeuten luwärtis und lewärtis, und sie benutzten sie, je nachdem die offene Seite des Buchstaben E nach der Himmelsrichtung zeigte, von der der Passatwind kam, oder nach der entgegengesetzten. Aus der weiteren Untersuchung ging hervor, daß die Leute die Begriffe von rechts und links überhaupt nicht kannten, sondern sich in ihrer Umgebung stets mit den Bezeichnungen luwärtis und lewärtis orientirten. Diese Thatsache mag uns sehr sonderbar scheinen, man braucht aber keineswegs bis nach der Südküste zu reisen, um sie dort bei einem Naturvolk vorzufinden. Professor Echin hat im Jahre 1896 mittels derselben Methode ganz ähnliche Erfahrungen bei den Fischern von Belgoland gemacht, die die Stellung des Buchstaben E ebenfalls nicht nach rechts und links, sondern nach den Himmelsrichtungen Nord und Süd unterschieden, und Echin brachte es nur mit großer Mühe dahin, daß sie die uns gewohnten Bezeichnungen anwandten. Dr. Rivers hat erst kürzlich einen solchen Versuch auch bei den Fellahs in Oberägypten entdeckt. Er setzte ihnen eine Schachtel vor, in der zwei helle Flecken zu sehen waren, und fragte sie, um ihren Farbennamen zu prüfen, ob der rechte oder der linke Fleck farbiger sei. Er fand aber, daß auch diese Leute statt der Worte rechts und links den Begriff von Nord und Süd benutzten. Der verdienstvolle Grenzlandforscher Rint hat schon vor längerer Zeit berichtet, daß die grönländischen Eskimos für rechts und links wie für Nord und Süd dieselben Bezeichnungen haben. Dieser Sprachgebrauch scheint überhaupt viel weiter verbreitet zu sein, wie bisher irgend Jemand geglaubt hat. In Schottland, Irland, sowie in Wales ist er ebenfalls zu finden. In einem schottischen Roman von Barrie ist von der bürlichen Hofentochse eines Mannes die Rede. An der Westküste von Irland, sowie an der ganzen Küste der irischen See gebrauchen die Bewohner stets die Himmelsrichtungen zur Bezeichnung von rechts und links, während im Inneren der Insel der Gebrauch von rechts und links bekannt ist. Die Indianer benutzten das Wort dahkina für rechts und südlich zugleich; der Name Dakota für das südliche Indien ist davon abgeleitet. Dr. Rivers meint nun, aus all diesen Beobachtungen den Schluß ziehen zu müssen, daß sich der Mensch zunächst nach den Himmelsrichtungen und erst später nach seinen beiden Körperseiten orientirt habe. Fast alle Völker haben eine Vorstellung von den Himmelsrichtungen in mehr oder weniger entwickelter Form, und darnach wäre es auch ganz wahrscheinlich, daß sie sich ihrer zuerst zur Orientierung bedienten, und daß die Benutzung des subjektiven Nennens der beiden entgegengesetzten Körperhälften sich erst später geltend machte. Die Verbindungen von rechts und südlich wie von links und nördlich, die sich bei so vielen Völkern ausfinden, mögen demnach nur die ursprüngliche Orientirung von der Stellung ihrer Ausgange genommen hat, in der man das Gesicht der aufgehenden Sonne zuwendet.

Rauflutige Prominente.

New York, 14. Aug.

Vor dem Güter-Hause fand heute früh eine brutale Rauferei statt, bei der zwei Männer durch Stich verlegt wurden. Die Sache wird nach Möglichkeit geheim gehalten, es heißt indeß, daß die Kampfthäre drei bekannte Bohème-Politiker, Joseph A. Norton, Patrick Bowen und Joseph A. Norton gewesen wären. Norton soll der kürzlich erwähnte demokratische Congreßrepresentant für den 9. District von Massachusetts sein, und Norton und Bowen sollen dem Bohème Stadtmath als Mitglieder angehören.

Zu viel Segen.

Presion, Ariz., 14. Aug.

Ueber die heilige Abendgong ging ein furchtbares Regenwetter nieder. Fünf Brüder der Santa Fe, Prescott & Phoenix Eisenbahn-Gesellschaft sollen fortgerissen worden sein. In den „schwarzen Bergen“ zwischen Prescott und Jerome verursachte ein Willenbruch schwere Schäden. Es werden keine Verluste an Menschenleben gemeldet, es heißt aber, daß in vielen Fällen nur mit knapper Noth Personen dem Tode in den Klüften entgingen.

Lokomotive explodirt.

Pueblo, Col., 14. Aug.

Auf den Gleisen der Denver & Rio Grande-Bahn-Gesellschaft explodirte eine schwere Lokomotive, welche einen Güterzug von La Bata nach Durango zog. Der Lokomotivführer L. P. Woods wurde in Stücke gerissen und der Heizer M. S. Maple tödtlich verwundet.

DER PENNSYLVANIER



Copyright, 1901, by J. F. Wetton.

Richter Drucker!—Es war nau ebaut Zeit, daß d'r Ebfisen in Maschin uf d'r Markt bringe dat, wo mer fliege laun kerm. Wie ich seh, hot in Deitschland en Mann Namens Joplin so en Maschin erfunde, was gut schafft. Uwer die Deitsche hawe so Sache mehner for en Spielerei, als wie Geld bemit zu mache. So hawe se's ab gehat mit die Lettrik Maschin. D'r Ebfisen aover is en Zantje un er hot grad gefunde, daß mit sellem ebbes zu mache war un er hot aus d'r Lettrik Bismis mehner Geld rausgeschlage, wie enig ehber funkt un sich onderei noch en großer Name gemacht. Un jucht nau wo die Nigellowe en Stienschiiff nemeh ausreche for die Mensch, war so en Fliegmaschin viel mehner werth als wie en Automobil. Was war des en händig Ding, wann mer bei beehen Weiter en bor Meile in die Hef fliege un niehe Luft schnappe tennt.

Ich bin schur, d'r Ebfisen is d'r Mann, was en Fliegmaschin made kann, wo mer bemit sich in d'r Mond muß tuun. Do war dann die wichtig Krog bal gefeitet, e's im Mond ab Mensch gefeet oder nei. Mei Großmamm hot mir verjährt, wie ich noch en kleiner Buh war, daß schur en Mann dort war—Dietrich war sei Name, Sellar war en nirntziger Strid gewest, was am Sunday statts in die Kech zu geh, in d'r Busch nau was un hat en Bundel Bohnefeste geholt. Doberfor war er in d'r Monde getumme un nicht dort friere sich an d'r jingste Dag. Später hat ich dann gefeet, daß der berichmt Minchhausen in d'r Mond aufsteledder is en feller feug, er war dort in alle Meene Wintler rumgeschmet un hat mir getumme wo er wockd. Im letstede Moi tumme so en Irwegender Professor un will uns glasse mache, daß uf en Mond sech bis ferne Fuß Schnee lele dat. Doch dich des Meile beß! Uwer schur, es gett Zeit, was flet glasse, weil's grad so geschipent hot, daß d'r Moi org siech war un es viel gereget hot, d'r Schnee hot anfang zu seimelge un des Wasser auf uns zwangeredopft is. Daß d'r Dietrich uf em Mond lewe soll, sell hot mei Großmamm verleiht un ihrer Großmamm gehert, un mer wech jo, wie's geht mit so Weiwergesichte—werd alfort en Biffel derzu gemacht grad wie's die Zeitingbruder ach ma d'r Professor sagt einfach, was d'r sech sech kennt, was en Schmeema Sell is aber doch en Biffel viel gefe meen is. Des dat so herbe, daß i Minchhausen, was es mit eegene Ach gefehte hot, en Liegner war. D'r ga Fruß, als d'r Professor for sei Behahling hot, is en Bitter, as er genumt hot vom Mond. Sell Bitter dat plek weise, daß sech Men sechs bis sien Fuß Schnee lele is. Uwer berleid war sell Bitter en Biffel zu lang erpho oder overteimt, wie's in d'r Kunt secht, un es hot etwe wech gedeut. Je hab selwer emol en tlee Bitter gemach vom Mond un es hot gedeut wie emunzige kleine Schneeballe. Ah hal ich gefehte, daß en Bitter, was mer nemmt bume griene Grassblode, wann die Sann drauf siecht, grad so gutt, als wann Schnee brus lele dat. Un des is d'r Kiesen, worum ich sellem Professor sei Schme-Storie net glasse. Er is scheint's oh enor von seler Sort, bun bene d'r Dichter schreib:

Seit hot er gelernt zu esse, Worze will er Stene messe Und den Mond betruater siech.

Drum sag ich: Ebfisen raus! Nach in Maschin, daß mer nuffiege kann in d'r Mond, dann merre mer bal seime, wer Recht hot. Wann dann die Maschin fertig is, dann brauche die Selinge jucht zu sage, daß sell, was d'r Professor gefeht hot, es war Schnee, in Werklichter en sime Fuß diee Krust Loch war un d'r ganz Mond rum, un ich bin schur, dann gebt es blendig Zeit, was den ersche Tripp riste. Mer werre dann bal heere, aus was d'r Mond gemacht is. Nimm: je aover angefahr net meh beer—well, dann sen wieder en ber Karte weniger.

Es hat vorklänge, daß so geschwind, es jelle Fliegmaschin fertig is, unser Government enes facht un en Expeditions von Politischens hieschicht. Do war mer schur, die voll Wohret ausjunne. Finne fe ebbes, was derwerth is zu hawe, do mist bichschur die Fliege grad ufgeplangt werre—die Constitutischen däne mit mir d'r nächste Expeditions hieschichte. En bar Fuß Schnee berste bichschur tee Himmernich sei. Es hot frieher ach gehebe, Alaska war jucht en Eistump; aover nau wech mer, daß es ardig viel werth is.